



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Mainzer Fragment vom Weltgericht

Schröder, Edward

Mainz, 1904

Satz, Druck, Farbe, Vorder- und Rückseite.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61103](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61103)

- Anmerkungen**
1. Die älteste Gutenbergtype S. 16.
 2. Die Donat- und Kalendertype S. 3.
 3. Ebenda S. 4.
 4. Auf diesen Unterschied, der bei der Vergrößerung sofort in die Augen fällt, bin ich zunächst durch Herrn Abteilungsdirektor Dr. Schwenke aufmerksam gemacht.
 5. Über den Gebrauch so gebildeter Anschlußformen im Pfalter f. Schwenke a. a. O. S. 32.
 6. Gutenbergs erste Drucke S. 35.
 7. a. a. O. S. 4.
 8. Über die Donat- und Kalendertype. Centralbl. f. Bibl. 20 S. 517 ff.
 9. Vgl. Literarisches Centralbl. 1904 Sp. 403.
 10. Diese Frische tritt allerdings ebenso wie die Tintennachbesserung bei der sonst so kunstvollen Nachbildung des Druckes durch die Reichsdruckerei weniger deutlich hervor als in dem meiner Schrift „Die älteste Gutenbergtype“ beigegebenen Facsimile.
 11. Centralbl. f. Bibl. 20 S. 517 ff.



C. Technische Untersuchung des Weltgerichts-Druckes und seiner Typen

Das neu aufgetauchte, mit Typen der 36 zeiligen Bibel bedruckte, unscheinbare Blättchen erweitert unsere bisherigen Kenntnisse von dieser Type in der erfreulichsten Weise. Es ist an anderer Stelle dieser Blätter mit überzeugenden Gründen nachgewiesen, daß unser Fragment dem bisher bekannten ältesten Abdruck dieser Type, dem 27zeiligen Pariser Donat, an Alter überlegen ist. Jedoch nicht nur dem Alter nach tritt das „Mainzer Fragment vom Weltgericht“ heute an die erste Stelle aller Drucke der Donat-Kalender-B³⁶-Type. Seine durch glückliche Fügungen vortreffliche Erhaltung ermöglicht ohne große Schwierigkeit genaue Prüfungen, und diese ergeben sicher begründete Schlüsse von überraschender Tragweite. So lassen sich, um das Ergebnis hier kurz auszusprechen, eine Reihe jetzt erst richtig erkannter Typen des kleinen Druckwerks unzweifelhaft einer älteren Schaffenszeit des Erfinders zuweisen. Zum ersten Male lichtet sich in einer technischen Frage das über die Zeit vor dem ersten Auftreten der DK-Type ausgebreitete Dunkel. Hiermit aber gewinnt das kleine Druckwerk unter den uns erhaltenen „technischen“ Urkunden zur Erfindungsgeschichte der Typographie zweifellos eine ganz hervorragende Bedeutung. Die nachstehenden Erörterungen wollen daher zu ermitteln versuchen, was uns das merkwürdige Blatt nach der technischen Seite des Satzes, des Druckes und hauptsächlich des Schriftgusses hin lehrt.

Die Beurteilung der äußeren Erscheinung unseres Druckfragments führt freilich zunächst zu einer Enttäuschung aller hochgespannter Vorder- und Rückseite Erwartungen. Denn Satz und Druck müssen sich, wie der beigegebene Lichtdruck dem Fachmann sofort zeigt, mit der Note „mittelmäßig“ begnügen. Der im allgemeinen richtigen d. h. systemgemäßen Anwendung der sog. Haupt- oder Anschlußtypen gegenüber fällt das geringe Verständnis des Setzers für die Regelung des Buchstaben- und Wortzwischenraumes auf. Besonders störend wirkt das t', älterer Form (hoher Kopf mit breitem Querstrich) mitten im Wort, a 4 *gotliche(n)* b 4 *natuer* b 8 *gantze(n)*, wo schmälere Stücke dieser Type (wie a 10 *werlt*) oder die jüngere Form (niederer Kopf mit kürzerem Querstrich) wie a 2 *mit*, weit besser gepaßt hätten. Auch der Wortzwischenraum nach dem breit gestrichenen t' ist nicht richtig bemessen: a 9 *werlt*, b 2 *mit*, wo mit Rücksicht auf das Fleisch des t das „Spatium“ erheblich enger genommen werden

konnte. Die auffällige Verfehlung a 10 *sint* gehört ebenfalls hierher. Ebenso ungewandt zeigt sich das Auge des Setzers in der Verwendung schmaler Exemplare des t¹ und anderer Typen: a 4 *gotliche(n)* a 6 *boßheit*, b 7 *hat* oder a 8 *Vñ*, a 11 *man* und and., wo durch Vertauschung von Typen oder durch Zwischenlegen von dünnen Metall- oder Papierstücken leicht Rat zu schaffen gewesen wäre. Nicht außer Betracht darf schließlich der lose Zustand des Satzes bleiben, wenn auch dieser Übelstand, wie später gezeigt wird, in erster Linie den Mängeln des Gusses zugerechnet werden muß. Vgl. die lose Stelle a 4 u. 5 sowie die verschobenen Zeilen-Enden b 6—10. Mir scheint, daß ein Setzer von den Eigenschaften desjenigen des astronomischen Kalenders, der B⁴² oder der Ablaßbriefe sich hier zu helfen gewußt und vielleicht durch festeren, genaueren Zeilenausschluß eine wesentliche Besserung erzielt hätte.

Auch die Leistung des Druckers ist recht bescheiden. Sie tritt selbst gegen den 27 zeil. Pariser Donat und den Türkenkalender erheblich zurück, muß aber neben dem astronom. Kalender oder den Ablaßbriefen einfach als minderwertig bezeichnet werden. Beide Seiten zeigen Abdrücke, die, wie es scheint, ohne jede „ausgleichende“ Arbeit des Druckers, hergestellt wurden. Sie machen daher etwa den Eindruck eines flüchtigen Probeabzugs im heutigen Sinne. Der Farbeauftrag ist auf Seite a etwas zu reichlich ausgefallen, daher das stumpfe Aussehen der meisten Typen dieser Seite. Besser ist Seite b eingefärbt; vielleicht wurde sie auch unter leichteren Druck genommen, als die Vorderseite. Sie zeigt viele klare Typen-Abdrücke; freilich drucken die etwas zu niederen Buchstaben hier „grauer“ als bei a. Die Farbe ist tief braunschwarz von vorzüglicher Beschaffenheit. Sie deckt gut und hat den bekannten matten Glanz der guten Ruffarbe. Daß Seite a vor b gedruckt ist, erweisen die nachstehenden Kennzeichen. Die „Schattierung“ von b ist auf a besonders Z. 3 *erkante(n)* deutlich durchgedrückt. Die a-Schattierung ist auf der b-Seite dagegen sehr schwach, weil sie durch den Widerdruck b entfernt wurde. Ferner ist a 6 in *wil* das *i* durch den Druck der Rückseite (b 6 *do*) stark herausgewölbt. Das auf der a-Seite ganz grau gedruckte *i* hätte aber erheblich schwärzer abgedruckt, wenn die Papierbeule dagewesen, d. h. wenn die Druckfolge der beiden Seiten umgekehrt gewesen wäre. Genau die gleiche Erscheinung ist a 5 *angefiecht* zwischen *ng* zu beobachten. Andererseits zeigt auf b 5 *erstorbē* das an sich zu niedere, matt gedruckte *ē* in der Mitte eine schwarz gedeckte Stelle, weil hier die eingefärbte Type auf eine durch den bereits erfolgten Druck der Vorderseite (Kopf des *e* a 5 *angefiecht*) hervorgeprägte Wölbung stieß. Beide Seiten stehen in genau passendem Register. Als Registerfehler ist nicht anzusehen, daß der ungleiche Zeilenschluß von a um eine n-Dicke seitlich übersteht. Aus dem guten Register-Passer und dem sehr gleichmäßigen Farbeauftrag von b, möchte auf eine sachgemäße Handwerkschulung zu schließen sein. Auch die Verwendung einer vorzüglichen Farbe bei diesem erheblich frühern Druck verdient im Hinblick auf die kaum zu übertreffende Schönheit der Schwärze des astronomischen Kalenders und des B⁴²-Druckes Beachtung.

Auf Seite a 6 hinter *alle* hat das Ausschlußstück einen dünnen „Spieß“ verursacht. Alle Versal-Buchstaben sind durch rote, mit dem Pinsel aufgetragene Striche bezeichnet.

Das Papier u. sein
Wasserzeichen

Das leicht gebräunte Papier ist von mittlerer Dicke und fast ungeleimt.

Es zeigt die bekannten derben Faser-Eindrücke des Papiermacherfilzes.

Die auf etwa 1 mm zusammengesetzten Längsdrähte des Siebes laufen senkrecht zu den Druckzeilen. Vom Ochsenkopf-Wasserzeichen ist in der rechten obern